

Paul Klein

**Militärische Multinationalität
im Meinungsbild der deutschen
Bevölkerung**

Strausberg, im Mai 1997

Streitkräfte und Nationalstaat

Streitkräfte waren über Jahrhunderte hinweg die Verkörperung des Nationalstaates und ein Symbol für nationale Souveränität. Dies galt sicher bis zum Zweiten Weltkrieg für fast alle Staaten der Welt. Danach lockerte sich zumindest in Europa die feste Bindung zwischen Nationalstaat einerseits und Streitkräften andererseits, da viele Länder sich einem militärischen Bündnis anschlossen und Teile der eigenen Souveränität auf das Bündnissystem transferierten. Insbesondere die Bundeswehr war seit ihrer Gründung immer als Teil der Nordatlantischen Verteidigungsgemeinschaft geplant. Sie stellte nie eine Streitmacht dar, die allen militärischen Erfordernissen aus eigener Kraft gerecht werden konnte, sondern war immer auf das Zusammenwirken mit Partnern angewiesen. Die Zusammenarbeit erfolgte bis in die achtziger Jahre hinein meist nur auf der Ebene der Stäbe. In der Truppe blieb man national für sich, hatte seine Eigenheiten und Bestimmungen, die nur im Lande galten. Dies hat sich nunmehr geändert. Mehr und mehr werden deutsche Truppenteile in bi- oder multinationale Großverbände eingegliedert oder kooperieren bei internationalen Einsätzen auch auf den unteren Führungsebenen mit Einheiten von Partnerarmeen.

Die Bundeswehr als „Schrittmacher“ für Multinationalität¹

Versucht man heute im deutschen Heer Soldaten zu finden, die einem rein deutschen Kommando unterstehen, so tut man sich schwer, sind doch fast alle Truppenteile bi- oder multinationalen Großverbänden in irgendeiner Form zugeordnet. Lediglich das IV. Korps mit Sitz in Potsdam steht noch unter rein nationalem Befehl.

Mit deutscher Beteiligung gibt es zur Zeit ein Deutsch-Amerikanisches und ein Amerikanisch-Deutsches Korps. Das Eurokorps mit Sitz in Straßburg, an dem sich Deutsche, Franzosen, Belgier, Spanier und Luxemburger beteiligen, ist aufgebaut, die Deutsch-Französische Brigade, die dem Eurokorps in Ausbildungs- und Einsatzfragen seit dem 1. Oktober 1993 unterstellt ist², gibt es schon seit langem. Das Deutsch-Niederländische Korps wurde Ende August 1995 in Dienst gestellt und hat die ersten gemeinsamen Übungen bereits absolviert. Im Norden Deutschlands kooperieren Deutsche und Dänen im deutsch-dänischen Korps „Landjut“ miteinander.

Die ACE Mobile Force, die man gerne auch als NATO-Feuerwehr bezeichnet und an der deutsche Truppen beteiligt sind, gibt es schon seit fast 30 Jahren. Auch beim ACE Rapid Reaction Corps (ARRC), das derzeit zehn Divisionsäquivalente aus 10 Staaten umfaßt, stellt die Bundeswehr ein Kontingent.

Im Bereich der Marine gibt es die ständigen multinationalen Einsatzverbände. Daneben finden viele gemeinsame Übungen mit den Partnerstaaten statt. So waren 1995 von ca. 60 Übungen der deutschen Seestreitkräfte nur vier noch rein national.³ Die deutsche Luftwaffe stellt Kräfte zur Integrierten Luftverteidigung ab und beteiligt sich an den (multinationalen) Reaction Forces (Air).

Damit ist die Aufzählung der multinationalen Elemente im NATO-Bereich noch keineswegs beendet. Auch kommt noch hinzu, daß Deutschland Truppen zum NATO-Einsatz IFOR im ehemaligen Jugoslawien abgestellt hat und zur Zeit im Rahmen der SFOR-Mission in einem deutsch-französischen Verband mit Kontingenten aus anderen Ländern zusammenarbeitet.

Im Auftrag der Vereinten Nationen waren deutsche Soldaten in der jüngsten Vergangenheit u. a. in Kambodscha, Somalia und im Irak tätig und kooperierten dort mit den militärischen Kontingenten anderer Nationen. Dies geschah auch bereits mehrfach im Rahmen des Programms „Partnerschaft für Frieden“. Dabei übten Deutsche z. B. zusammen mit Polen, Slowaken, Tschechen, Ukrainern und Litauern.⁴

Einstellungen von Politikern und Soldaten

Politiker und führende Soldaten stehen der militärischen Multinationalität offensichtlich sehr positiv gegenüber. So erklärten François Mitterand und Helmut Kohl in einem gemeinsamen Brief an den Vorsitzenden des Europäischen Rates 1991 in bezug auf die Deutsch-Französische Brigade und das Eurokorps: „Die verstärkten deutsch-französischen Einheiten könnten den Kern für ein europäisches Korps bilden, wobei Streitkräfte anderer Mitgliedstaaten der WEU einbezogen werden könnten. Diese neue Struktur könnte damit Modellcharakter für eine engere militärische Zusammenarbeit zwischen den Mitgliedstaaten insgesamt haben“⁵.

Verteidigungsminister Volker Rühe schrieb 1993 in einem Artikel in der „Europäischen Sicherheit“ in bezug auf die NATO: „Wir sollten multinationale militärische Kräfte

schaffen, die als Bausteine für die europäische Verteidigung, für die Kooperation mit neuen Mitgliedstaaten, aber auch mit Nichtmitgliedstaaten zusammengestellt werden können.“⁶ Der Generalinspekteur der Bundeswehr, General Hartmut Bagger, schließlich wird 1997 in Bundeswehr-aktuell mit den Worten zitiert: „nichts demonstriere die Entschlossenheit der Staatengemeinschaft zur Lösung von Krisen und Konflikten sichtbarer als international zusammengesetzte Streitkräfte unter einer gemeinsamen Führung. Sie signalisieren: Wir haben einen gemeinsamen politischen Willen und wir sind in der Lage und entschlossen, ihn durchzusetzen“⁷.

Soldaten, die in binationalen Großverbänden Dienst tun, sind damit in der Regel sehr zufrieden. So bezeichneten Ende 1991 in der Deutsch-Französischen Brigade 85 Prozent der deutschen Mannschaftsdienstgrade, 82 Prozent der Unteroffiziere und 97 Prozent der Offiziere ihren eigenen Großverband als „gute Sache“⁸. Im Deutsch-Niederländischen Korps gaben 1996 58 Prozent der deutschen Offiziere, 57 Prozent der Unteroffiziere und 51 Prozent der Mannschaften an, sie würden am liebsten in einer gemischten Einheit Dienst tun, hätten sie die freie Wahl und sähe das Konzept des Korps solche Truppenteile vor. Rein nationale Einheiten präferierten nur 24 Prozent der Mannschaften, 14 Prozent der Unteroffiziere und 11 Prozent der Offiziere. In den beiden gemischten Stäben des Korps in Münster und Eibergen sprachen sich über drei Viertel der befragten Soldaten dafür aus, gemischte deutsch-niederländische Truppenteile einzuführen, die derzeit noch nicht vorgesehen sind.⁹

Die Meinung in der Bevölkerung

Während die Zusammenarbeit mit Soldaten anderer Nationen in der Bundeswehr, wie obige Ergebnisse zeigen, offenbar längst zu einer Selbstverständlichkeit geworden ist, sind Zustimmung und Interesse in der Bevölkerung nur wenig ausgeprägt. Dies belegen die Ergebnisse zweier Umfragen des Sozialwissenschaftlichen Instituts der Bundeswehr im Herbst 1995 und im Dezember 1996.

An der Befragung 1995 nahmen 1 500, an der im Jahre 1996 2 500 Personen teil. Beide Stichproben waren repräsentativ für die erwachsene Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland.

In beiden Jahren handelte es sich um eine Mehrthemenumfrage zum Thema „Verteidigung und Sicherheitspolitik“. Die im folgenden zu behandelnden Fragen zur Multinationalität stellten nur einen geringen Teil des gesamten Fragebogens dar. Ihr Wortlaut war in beiden Befragungen identisch und läßt so einen Vergleich zwischen beiden Jahren zu.¹⁰

1995 zeigte es sich, daß die Beteiligung der Bundeswehr an bi- oder multinationalen Verbänden wenig bekannt war. Am ehesten waren noch das Eurokorps und die Deutsch-Französische Brigade den Befragten ein Begriff, hatten doch 49 bzw. 44 Prozent von diesen Großverbänden schon einmal etwas gehört. Das Deutsch-Amerikanische Korps war 1995 knapp einem Drittel (29 Prozent) vom Namen her geläufig. Vom zum Befragungszeitpunkt gerade in Dienst gestellten Deutsch-Niederländischen Korps wußten gerade einmal 21 Prozent etwas.

1996 hat sich der Bekanntheitsgrad aller Verbände bundesweit gegenüber 1995 noch weiter vermindert. Vom Eurokorps hatten noch 42 Prozent schon einmal etwas gehört, von der Deutsch-Französischen Brigade 41 Prozent und vom Deutsch-Amerikanischen Korps 26 Prozent. Das Deutsch-Niederländische Korps war nur noch 18 Prozent der Befragten ein Begriff.

Bekanntheitsgrad einiger bi- und multinationaler Großverbände

Großverband	Prozentzahl der Befragten, die den Namen des Großverbandes kannten	
	1995	1996
Deutsch-Französische Brigade	44	41
Eurokorps	49	42
Deutsch-Amerikanisches Korps	29	26
Deutsch-Niederländisches Korps	21	18

Selbst in den Bundesländern Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen, in denen die Einheiten des Deutsch-Niederländischen Korps stationiert sind, war der Großverband nur 20 bzw. 22 Prozent der Befragten bekannt. Weit überdurchschnittlich informiert über die deutsch-niederländische Kooperation zeigte man sich in Bremen. Dort kannten 44 Prozent das Korps. Nahezu unbekannt war es in den neuen Bundesländern Sachsen (6 Prozent), Sachsen-Anhalt (9 Prozent) und Thüringen (10 Prozent).

Der Bekanntheitsgrad des Eurokorps und der Deutsch-Französischen Brigade war am höchsten im Saarland. Dort hatten 63 Prozent vom Korps und 74 Prozent von der Brigade bereits etwas gehört. Überdurchschnittlich gut bekannt waren beide Großverbände auch in Baden-Württemberg, Bayern, Bremen und Berlin. Geringe Kenntnisse dagegen gab es in den neuen Bundesländern.

In bezug auf das Deutsch-Amerikanische Korps waren die Unterschiede zwischen den Bundesländern nicht sehr ausgeprägt, sieht man einmal davon ab, daß sein Bekanntheitsgrad, ähnlich wie bei den anderen Großverbänden, in den neuen Ländern sehr gering war.

Auch die Befürwortung einer intensiven militärischen Zusammenarbeit mit den Streitkräften anderer NATO-Länder hielt sich 1995 in der Bevölkerung in Grenzen. Noch am positivsten wurde eine solche mit den USA akzeptiert. Fast zwei Drittel der Befragten sprachen sich für sie aus. Die Zusammenarbeit mit den Streitkräften Frankreichs, der Niederlande, Großbritanniens, Belgiens und Dänemarks fand jeweils Befürwortung bei etwa der Hälfte der Deutschen. Mit deutlichem Abstand wurde eine militärische Kooperation mit Italien am wenigsten akzeptiert.

1996 nahm im Vergleich zu 1995 die Zahl der Befürworter einer engen deutsch-amerikanischen Kooperation um sechs Prozent ab, die Anhänger einer Zusammenarbeit mit den Franzosen stiegen um sieben auf 56 Prozent. In bezug auf die Niederlande, Dänemark und Italien gab es nur geringfügige Veränderungen. Stark abgenommen hat die Zahl der Befürworter in bezug auf Großbritannien und Belgien. 1996 hielten nur noch 42 bzw. 46 Prozent ein engeres militärisches Zusammengehen mit diesen Ländern für empfehlenswert.

Befürwortung der militärischen Zusammenarbeit mit anderen Staaten

Kooperationspartner	Prozentsatz der zustimmenden Antworten	
	1995	1996
USA	64	58
Frankreich	49	56
Niederlande	49	50
Großbritannien	50	42
Belgien	50	46
Dänemark	51	50
Italien	43	42

Die größten Vorbehalte hatten die Befragten 1995, wie die folgende Tabelle zeigt, gegenüber einer militärischen Kooperation mit Frankreich (21 Prozent). Die Zusammenarbeit mit den USA wurde von elf, mit Dänemark und Belgien von je zwölf, mit Italien von 13, mit den Niederlanden von 14 und mit Großbritannien von 15 Prozent abgelehnt.

1996 ergaben sich in den ablehnenden Haltungen gegenüber den meisten Ländern nur geringfügige Veränderungen. Die Vorbehalte gegenüber Frankreich nahmen allerdings auf 12 Prozent drastisch ab. Damit gab es 1996 unter allen aufgeführten Ländern gegenüber Frankreich die wenigsten ablehnenden Antworten. Am stärksten zugenommen haben die negativen Einstellungen in bezug auf eine Zusammenarbeit mit Italien, England und Belgien.

Ablehnung der militärischen Zusammenarbeit mit anderen Staaten

Kooperationspartner	Prozentsatz der ablehnenden Antworten	
	1995	1996
USA	11	13
Frankreich	21	12
Niederlande	14	14
Großbritannien	15	18
Belgien	12	15
Dänemark	12	13
Italien	13	21

Der relativ hohe Anteil der Deutschen, der im Jahre 1995 die Zusammenarbeit mit Frankreich verweigerte, ist wohl in erster Linie darauf zurückzuführen, daß die damalige Befragung zeitlich mit den Atomwaffenversuchen Frankreichs im Pazifik zusammenfiel. Offensichtlich beeinflusste die im Herbst 1995 geführte Diskussion das Meinungsbild so stark, daß darunter auch die Einstellungen zu Frankreich als militärischem Partner¹¹ litten. Dieser „Muroroa Effekt“ war allerdings nur von kurzer Dauer. 1996 gehörte Frankreich zusammen mit den USA wieder zu den bevorzugten Kooperationspartnern.

Die relativ hohe Zurückweisung einer Zusammenarbeit mit Belgien und Engländern ist nicht unwesentlich auf die Bewohner Nordrhein-Westfalens zurückzuführen, die zu 45 Prozent eine Kooperation mit Engländern und zu 42 Prozent eine solche mit Belgien

ablehnten. Möglicherweise spielen hierbei konkrete Erfahrungen mit den im Lande stationierten Soldaten der beiden Staaten eine Rolle. Nicht auszuschließen ist aber auch, daß der Abzug eines Teils der Engländer und fast aller Belgier ein Gefühl der Enttäuschung hervorgerufen hat und das Urteil mitbeeinflusste. So hat Belgien 18 seiner in Nordrhein-Westfalen liegenden Garnisonen aufgegeben und nur noch drei behalten. Die Zahl der in Deutschland stationierten 60 000 belgischen Soldaten, Zivilbeschäftigten und Familienangehörigen wurde bis 1996 auf 9 000 reduziert.¹² Angesichts der starken Situationsabhängigkeit von Meinungsbefragungsergebnissen kann im Fall von Großbritannien nicht ausgeschlossen werden, daß auch die englische Haltung zur BSE-Erkrankung eine Rolle spielte.

Für Italien fehlt ein solcher aktueller Anlaß. Insofern kann zwar festgestellt werden, daß eine militärische Kooperation mit diesem Lande auf einige Vorbehalte stößt, die wahrscheinlich auf die beiden Weltkriege zurückzuführen sind. Die starke Zunahme der Negativurteile von 1995 und 1996 ist aber nicht erklärbar.

Im Spätherbst 1995 fand in den Niederlanden eine repräsentative Befragung statt, in der zur internationalen militärischen Zusammenarbeit die gleichen Fragen gestellt wurden, die auch in den deutschen Fragebögen enthalten waren.¹³ Die Ergebnisse dieser Umfrage sind im Vergleich zu den deutschen aus drei Gründen interessant. Zum ersten zeigten sich die Niederländer im weitaus höheren Maße als die Deutschen gegenüber einer Kooperation auf militärischem Sektor mit allen vorgegebenen Nationen aufgeschlossen. Zum zweiten wurden Belgien (80 Prozent), Deutschland und Dänemark (je 76 Prozent) als die bevorzugten Partner für eine Zusammenarbeit genannt. Großbritannien (75 Prozent) folgte an vierter Stelle vor den Vereinigten Staaten (74 Prozent). Zum dritten gab es in den Niederlanden gegenüber Frankreich, wohl als Folge der Nuklearversuche auf Mururoa, die stärksten Vorbehalte, stimmten doch nur 63 Prozent einer militärischen Kooperation mit diesem Land zu. Im Vergleich zu 1994 stieg in den Niederlanden die Kooperationswilligkeit der Bevölkerung gegenüber allen vorgegebenen Nationen mit Ausnahme Frankreichs. Den größten Sprung nach vorne machte dabei Deutschland, stimmten doch 1994 nur 62 Prozent der Befragten für eine Zusammenarbeit mit ihm und lag dieses Land damals noch an letzter Stelle der vorgegebenen sechs Staaten. Die größere Aufgeschlossenheit der Niederländer gegenüber einer Zusammenarbeit mit anderen Ländern ließ sich 1995 auch daran erkennen, daß 58 Prozent der Befragten die

Schaffung einer europäischen Armee, die alle Streitkräfte Westeuropas umfassen sollte, befürworteten. In Deutschland konnten sich zum gleichen Zeitpunkt lediglich 42 Prozent für diesen Gedanken begeistern. 1996 ging in der Bundesrepublik die Befürwortung einer europäischen Armee noch weiter zurück. Lediglich 38 Prozent der Befragten verwandten sich für sie. Ein Drittel der Antworten entfiel auf die Kategorie „teils/teils“, ein Fünftel der Bevölkerung äußerte sich dezidiert negativ.

Meinungen zur Schaffung einer europäischen Armee 1996

Antwortvorgabe	Prozentzahl der Antworten
lehne ich völlig ab	7
lehne ich eher ab	13
teils/teils	34
befürworte ich eher	30
befürworte ich sehr	8
weiß nicht/keine Antwort	8

Die Meinung der Deutschen zum Zusammenschluß der Streitkräfte zu einer europäischen Armee erwies sich als deutlich negativer als ihre Befürwortung der politischen Einigung Europas. Für sie sprachen sich etwas mehr als die Hälfte der Befragten (52 Prozent) aus. Dagegen wandte sich lediglich etwa jeder Zehnte der Befragten.

Meinungen zur politischen Einigung Europas 1996

Antwortvorgabe	Prozentzahl der Antworten
lehne ich völlig ab	4
lehne ich eher ab	9
teils/teils	30
befürworte ich eher	34
befürworte ich sehr	18
weiß nicht/keine Antwort	5

Die Einführung einer gemeinsamen europäischen Währung dagegen traf auf weit mehr Widerstand als der Zusammenschluß zu einer Europaarmee. Gegen den „Euro“ wandten sich 44 Prozent der Befragten. Ihnen standen lediglich 25 Prozent Befürworter gegenüber.

28 Prozent der Teilnehmer an der Untersuchung wollten oder konnten sich nicht entscheiden und antworteten mit teils/teils.

Zum Zeitpunkt der Befragung im November/Dezember 1996 war der Einsatz der Bundeswehr bei den SFOR-Kräften im ehemaligen Jugoslawien noch nicht entschieden, jedoch neigten die Verantwortlichen in Regierung und Opposition eindeutig dazu, die Bundeswehr auch mit Kampftruppen zu beteiligen. In der Bevölkerung trafen sie, wie aus der folgenden Tabelle ersichtlich, hierbei auf geringe Zustimmung, war doch gerade einmal ein Viertel der Befragten dafür. Dem stand eine Mehrheit von etwas über der Hälfte gegenüber, die den Einsatz ablehnte.

Meinung zur Beteiligung der Bundeswehr an SFOR auch mit Kampftruppen

Antwortvorgabe	Prozentzahl der Antworten
entschieden dagegen	24
eher dagegen	27
weder/noch	18
eher dafür	20
entschieden dafür	4
weiß nicht/keine Antwort	6

Diese relativ hohe Ablehnungsquote ist wahrscheinlich dadurch bedingt, daß in der Fragestellung nach der Beteiligung mit Kampftruppen gefragt wurde. Dies impliziert auch den Gedanken an kriegerischen Auseinandersetzungen, an Verwundung und Tod. Eine

fehlende Erwähnung der Kampftruppen hätte möglicherweise eine höhere Zustimmungsrate gebracht, wäre allerdings den Gegebenheiten nicht gerecht gewesen. Es erscheint aber nicht zulässig, das Ergebnis als einen Beleg für eine Stimmung gegen den Einsatz der Bundeswehr im ehemaligen Jugoslawien schlechthin zu betrachten.¹⁴

Die Zusammenarbeit mit den Nachbarn im Osten

In der derzeitigen Diskussion um die NATO-Osterweiterung gelten Polen, die Tschechische Republik und Ungarn als die Länder, die mit größter Wahrscheinlichkeit in Kürze zur NATO hinzutreten werden. Polen und Tschechen werden in militärischen

Kreisen Deutschlands offensichtlich auch bereits in die Planungen einbezogen, spricht man doch davon, daß das derzeitige IV. Korps in Potsdam mit Teilen in ein deutsch-polnisch-dänisches Korps mit Sitz in Stettin und mit anderen Teilen in ein deutsch-tschechisches Korps aufgehen soll.¹⁵ Ob diese Planungen in der Bevölkerung auf große Gegenliebe

stoßen werden, läßt sich aus den Ergebnissen der vorliegenden Befragungen nicht direkt erkennen, da nach einer militärischen Kooperation mit den Nachbarstaaten im Osten nicht gefragt wurde. Ergebnisse zur allgemeinen Einschätzung von Polen und Tschechen lassen jedoch vermuten, daß es Vorbehalte geben wird.

Auf die Frage, gegen welche Nachbarbevölkerung man die positivste Einstellung habe, nannten 1996 die Befragten zu 20 Prozent die Österreicher und zu 19 Prozent die Franzosen. Auch Schweizer (15 Prozent), Dänen (12 Prozent) und Niederländer (10 Prozent) landeten noch im Vorderfeld. Tschechen und Polen belegten die beiden letzten Plätze, sprachen sich doch lediglich zwei bzw. ein Prozent für sie aus. Umgekehrt waren Polen und Tschechen bei der Frage nach der negativsten Einstellung mit weitem Abstand die Spitzenreiter. Während jeweils über 70 Prozent der Befragten den Schweizern, Österreichern, Dänen, Luxemburgern und Franzosen gegenüber eine positive Einstellung bekundeten und Belgier und Niederländer mit 63 bzw. 64 Prozent im Mittelfeld rangierten, antworteten nur 42 Prozent gleichlautend gegenüber den Tschechen und lediglich 33 Prozent gegenüber den Polen.

Vor dem Hintergrund dieser Grundstimmung wird eine militärische Kooperation mit Polen und Tschechen kaum auf allzu große Zustimmungen stoßen. Dies gilt vor allem für die

neuen Bundesländer, wo die skeptische Beurteilung dieser beiden Völker besonders ausgeprägt ist und starke Antipathien gerade gegenüber den Polen weitverbreitet sind.

Schlußfolgerungen

Die geringe Beachtung, die die multinationale militärische Zusammenarbeit bei großen Teilen der deutschen Bevölkerung findet, liegt in erster Linie daran, daß die äußere Sicherheit und damit auch das Militär schon seit langem nicht mehr zu den Bereichen gehören, die den Deutschen wichtig sind. Denken sie an Sicherheit, so stehen der Arbeitsplatz, das Einkommen, die Umwelt, aber auch der Schutz vor Verbrechen und

Kriminalität, im Vordergrund. Selbst die Verkehrssicherheit rangiert, ausweislich der Befragung von 1996, noch weit vor der militärischen.

Trotz dieser Tatsache muß der sehr geringe Bekanntheitsgrad der multi- oder binationalen Verbände, in die die Bundeswehr integriert ist, erstaunen und wirft die Frage auf, ob die Öffentlichkeitsarbeit der Bundeswehr gerade auch vor Ort zu wenig geleistet hat, um dieses Defizit zu beseitigen. Zwar wurden Großereignisse wie etwa die Indienststellung des Deutsch-Niederländischen Korps oder des Eurokorps stark hervorgestrichen und infolgedessen in den Medien breit gewürdigt, diese Einmaligkeiten scheinen aber zu wenig

gewesen zu sein, um diese Großverbände im Gedächtnis der meisten Mediennutzer haften zu lassen. Was offensichtlich fehlt oder aber zumindest zu wenig beim Zuschauer oder Leser ankommt, ist eine kontinuierliche Berichterstattung, die alle Möglichkeiten der Medienlandschaft nutzt. Hierzu sollte die Bundeswehr vermehrte Anstöße geben.

Die Skepsis, mit der viele Deutsche die militärische Zusammenarbeit mit anderen Ländern betrachten, hat andere Ursachen. Hier spielen, wie etwa im Falle von Italien, wohl noch historische Reminiszenzen eine Rolle, wird aber auch insbesondere in bezug auf kleinere Nationen, die Frage nach der Nützlichkeit aufgeworfen. Daß internationale Kooperationen auch Deutschland durch die Teilung der Lasten Geld sparen helfen, dürfte den meisten Deutschen unbekannt sein. Vielmehr herrscht wohl eher, ähnlich wie im bezug auf die europäische Wirtschaftsgemeinschaft, der Glaube vor, Deutschland müsse viel bezahlen und erhalte wenig zurück. Auch der Gedanke, die Bundesrepublik werde in Zukunft als gleichberechtigter Partner in der Völkergemeinschaft mehr militärische Aufgaben, in aller Regel in der Zusammenarbeit mit Partnern, zu übernehmen haben, scheint noch wenig verwurzelt zu sein.

Daß die USA und Frankreich die mit Abstand begehrtesten militärischen Kooperationspartner sind, kommt sicher nicht von ungefähr. Beide Staaten waren in der Vergangenheit mit starken Truppenkontingenten in Deutschland präsent, beide haben sich je auf ihre Art bisweilen spektakulär für deutsche Interessen eingesetzt, beide haben sich sehr früh um Kooperationen mit der Bundeswehr bemüht und dies durch gemeinsame Manöver auch nach außen demonstriert. Dies ist offensichtlich in der Öffentlichkeit stärker bemerkt worden als die eher unauffällige Zusammenarbeit mit der britischen Rheinararmee, den Belgiern und den Niederländern. Auch kommt noch hinzu, daß die USA

und Frankreich die wichtigsten Handelspartner Deutschlands sind und beide in der westlichen Politik eine zwar oft unterschiedliche, auf jeden Fall aber auffällige Rolle spielen, die sie als Ansprechpartner begehrt macht.

Zwar kann man, wie die Ergebnisse zeigen, von einer Europaeuphorie der deutschen Bevölkerung kaum noch reden, trotzdem ist zumindest für die Mehrheit, die weiterhin eine Vereinigung Europas wünscht, Frankreich sicher ein unverzichtbarer Partner. Auch dies kann sich auf den Wunsch nach militärischer Zusammenarbeit niedergeschlagen haben, während die bisher eher europakritische Haltung der Engländer möglicherweise eher dämpfend wirkte.

Was die NATO-Osterweiterung anbelangt, so stellt die Zusammenarbeit zwischen den Streitkräften Deutschlands, Polens und der Tschechischen Republik eine unbedingte Notwendigkeit dar, soll die Erweiterung auch militärisch einen Sinn machen. Gemeinsame Korps könnten den Weg in die richtige Richtung weisen und dazu beitragen helfen, die in der Gesellschaft noch vorhandenen Vorurteile allmählich abzubauen. Zunächst wird deren Integrationsgrad aber noch gering sein müssen. Im Westen dauerte die militärische Zusammenarbeit mit Frankreich über 30 Jahre, ehe man sich an das Projekt einer Deutsch-Französischen Brigade mit einigen gemischten Einheiten heranwagte. Ähnliches kann man bei weitaus schlechteren sozialpsychologischen Voraussetzungen im Osten nicht in wenigen Jahren bewerkstelligen. Ein langer Atem, viel Geduld und eine Politik der „kleinen Schritte“ ist vielmehr angesagt.

Anmerkungen

-
- ¹ Vgl. O. V.: „Schrittmacher“ für Multinationalität, in: Bundeswehr aktuell, 20.02.97, S. 7.
- ² Bühl, H.: Europäische Verteidigungsidentität. Das Eurokorps als ein erster militärischer Ansatz, in: Österreichische Militärische Zeitschrift, H. 6/1994, S. 615.
- ³ Bundeswehr aktuell, 20.02.97, S. 7.
- ⁴ Schaer, A.: NATO und Partnership for Peace (PfP), in: SAMS-Informationen, Nr. 1/2/1995, S. 13.
- ⁵ zit. nach: Bühl, H., 1994, a. a. o., S. 612.
- ⁶ Rühle, V.: Gestaltung euro-atlantischer Politik, in: Europäische Sicherheit, H. 8/1993, S. 388.
- ⁷ Bundeswehr aktuell, 20.02.97, S. 7.
- ⁸ Klein, P.: Probleme in multinationalen militärischen Verbänden am Beispiel der Deutsch-Französischen Brigade. SOWI-Arbeitspapier Nr. 83, München 1993, S. 14.
- ⁹ Klein, P., Rosendahl Huber, A., Frantz, W.: Das Deutsch-Niederländische Korps im Meinungsbild seiner Soldaten. SOWI-Arbeitspapier Nr. 97, Strausberg 1996, S. 10 ff.
- ¹⁰ Zu den Ergebnissen der Befragung 1995 vgl. Klein, P.: Geringer Bekanntheitsgrad. Bi- und multinationale militärische Zusammenarbeit findet kaum Interesse, in: Information für die Truppe, H. 6/1996, S. 48 f.
- ¹¹ 1989 z. B. waren lediglich 21 Prozent der Deutschen der Meinung, es sollte außer der Deutsch-Französischen Brigade keine weiteren gemischten deutsch-französischen Einheiten geben. Vgl. Frantz, W., Klein, P., Kohr, H. U., Lippert, E., Räder, H.-G.: Sicherheitspolitische Orientierungen in der Bundesrepublik Deutschland und in Frankreich. SOWI-Berichte Nr. 51, München 1990, S. 65.
- ¹² o. V.: Größte Streitkräftereform in Belgien seit 1945, in: Soldat und Technik, H. 3/1997, S. 128.
- ¹³ Vgl. Rosendahl Huber, A., Klein, P.: Publicke opiniers omtrent 1 (GE/NL) Corps, in: Maatschappij & Krijgsmacht, april 1996, S. 2 ff.
- ¹⁴ Nach einer EMNID-Umfrage vom Frühjahr 1997, also wenige Monate nach dem Erhebungszeitpunkt der vorliegenden Untersuchung, beurteilen 84 Prozent der Deutschen den Einsatz der Bundeswehr im ehemaligen Jugoslawien positiv. Allerdings war in der Fragestellung von einer „Friedensmission“ die Rede. Vgl. Bundeswehr aktuell, 28.04.97, S. 1.
- ¹⁵ Vgl. Inacker, M. J.: Letztes nationales Korps wird aufgelöst, in: Welt am Sonntag, 09.02.1997, S. 4.